

DER MONT-SAINT-MICHEL VON H. E. VON BERLEPSCH-VALENDAS-PLANEGG-MÜNCHEN



NOCH oben, im nordwestlichen Teile des europäisch-kontinentalen Küstenlandes, da, wo die Strömungen des Atlantischen Ozeans mit denen der Nordsee zusammentreffen — oder, besser gesagt, aufeinanderprallen —, liegt, vom Cap de la Hague südöstlich, zwischen der Pointe de Cancale und der Pointe de Carolles eine tief ins Festland von den Fluten ausgewaschene Bucht,* zum Teil bretonisches, zum Teil normannisches Gebiet. Zur Zeit der Ebbe ist es meilenweit begehbar, leicht gewelltes Terrain, sandige Rücken, zwischen denen Süßwasserläufe sich hinschlängeln. Die immer rasch eintretende, oft in einer Höhe bis zu vierzehn Meter daherstürmende Flut begräbt das ganze weite Gebiet unter ihrem goldig gelbbraunen Gewelle.** Zwei Granitinseln überragen es; sie haben dem spritzenden Gischt der Wogen widerstanden. Die eine, vor Zeiten der Stützpunkt englischer Belagerungsarmeen, befestigt, von den Franzosen in wildem Sturm erobert, von ihren Gegnern zurückgewonnen, trug im X. Jahrhundert ein Heiligtum: „Sainte Marie la Gisante de Tombelaine“. Später errichtete Fouquet, der berühmte Oberintendant der Finanzen unter Ludwig XIV., dort ein Schloß. Der Roi Soleil ließ es demolieren, nachdem die heillosen Veruntreuungen seines Staatsministers, des Kollegen Mazarins, offenbar geworden waren und der vorher so mächtige Mann im Gefängnis zu Pignerol saß. Nicht einmal ruinenhafte Reste, bloß wirre Steinhäufen bezeichnen den Platz, wo das „Château“ stand (Abb. 38). „La Tombelaine“ vereinigte. Hin und wieder bloß wird es von Touristen besucht. Ein Fischer, zugleich Führer durch das nicht ungefährliche Strandgebiet, hauste in neuerer Zeit dort, vom Volke „Marquis de Tombelaine“ genannt. Man fand ihn eines Tages tot.

Der andere Felsklotz, weit höher, gewaltiger als die Nachbarinsel, umgürtet

* So wird wenigstens allgemein angenommen. Möglicherweise hat hier eine Bodensenkung stattgefunden; die Höhenzüge, von denen die Bucht umschlossen erscheint, tragen das Gepräge von Bruchrändern. Auf diese Weise würde sich auch das später berührte Verschwinden des ungeheuren Waldes von Scissy erklären.

** Messungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß bei normaler Flut, die im Tempo eines galoppierenden Pferdes vorrückt, zirka eintausenddreihundertundfünfzig Millionen Kubikmeter Wasser über die Bucht sich ergießen, und das täglich zweimal.



Abb. 1. Das Wappen der Abtei des Mont-Saint-Michel